

Karfreitag

29. März 2024

Große Kreuzgemeinde Hermannsburg

Predigtreihe: „Verwurzelt – Unser Glaubensbekenntnis“



Karfreitag – musste das sein?

„Ich glaube an ... Jesus Christus, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben.“

Apostolisches Glaubensbekenntnis

Liebe Gemeinde,

bei unserer Reise durch die zentralen Themen unseres Glaubens, sind wir nun am Mittelpunkt angekommen. Am innersten Kern. Am Karfreitag geht buchstäblich um Leben und Tod. Jesus Christus stirbt einen qualvollen Tod am Kreuz. War das wirklich notwendig? Hätte es nicht auch einen anderen Weg geben können?

„Für mich hätte er nicht sterben müssen. Was für eine absurde Vorstellung, dass da jemand sein Leben für mich opfert. Ich war doch gar nicht in Gefahr. Außerdem ist das über 2000 Jahre her. Ist ja schön und gut, dass Jesus das damals für seine Jünger gemacht hat. Für meinen besten Freund würde ich das heute vielleicht auch tun. Aber mich kennt Jesus doch gar nicht, ich war ja noch nicht mal geboren. Warum sollte er sich für mich geopfert haben? Für mich hätte er nicht sterben müssen. Von einem lebendigen Jesus hätte ich mehr gehabt. Einem, der noch mehr Kranke heilt und über Gott und den Glauben erzählt.“

Diese Stimme habe ich mir ausgedacht. Aber sie teilt wohl trotzdem die Meinung vieler Menschen und sicher auch die vieler Christen. Musste Karfreitag wirklich sein? Was hat es mit dem Sterben Jesu am Kreuz auf sich und was hat das mit uns heute zu tun? Auf unserer Reise durch den Karfreitag halten wir heute an drei Stationen an, die bedeutsam sind.

Unsere erste Station führt uns in die Wüste. Zu einem Volk, das dort schon einige Jahre unterwegs ist und auf die erlösende Nachricht wartet, dass sie endlich im gelobten Land angekommen sind. Zu einem Mann namens Jael. Eigentlich ist er ein friedliebender Mensch, aber nicht heute. Er gehört zum Stamm Levi. Damit ist er Teil der Gruppe, die für

die kultischen Rituale des Volkes zuständig ist. Eine große Ehre. Denn dort kommt man dem Heiligtum besonders nahe. Dem Ort, wo der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs wohnt. Dieser Dienst ist unter den Stämmen Israels hoch anerkannt. Das wissen natürlich auch die angesehenen Familien mit den schönen Töchtern. Jael hatte Glück. Die Frau, die er bald heiraten würde, ist schön und klug. Doch nun hat ein Wichtigtuer aus einem anderen Stamm Jaels Verlobter eindeutige Blicke zugeworfen. Das konnte er sich nicht gefallen lassen. Es kommt zu einem Handgemenge und Jael schlägt zu. Der andere Mann verliert einen Zahn. Gar nicht gut.

Denn im Volk gibt es strenge Regeln, wie man in solchen Situationen vorgehen soll. Wenn der andere Mann nach dem Schlag nur ein paar Tage im Bett hätte verbringen müssen, dann hätte Jael ihm den Verdienstausfall bezahlen müssen. Eine Kleinigkeit. Aber nun ist mit dem Zahn etwas kaputt gegangen, was nicht ersetzt werden kann. Hier gilt: *Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß, Brandmal um Brandmal, Wunde um Wunde, Beule um Beule (2. Mose 21,24)*. Nur gut, dass sich der andere Mann nicht noch schlimmer verletzt hat. Bei all der Aufregung hat Jael seinen Dienst für Gott im Heiligtum ganz vergessen. Auch wenn er bei der anderen Aktion einen Zahn verloren hat, ist dieses Versäumnis ungleich schlimmer. Denn gegenüber Gott helfen weder Fäuste noch Zähne. Was soll er tun? Zum Glück ist der große Versöhnungstag nicht mehr weit.

Der große Versöhnungstag ist ein besonderer Festtag. Der Hohepriester darf das Allerheiligste betreten. Niemals ist man Gott so nah, wie an diesem Tag. Und so werden am großen Versöhnungstag Sünden vergeben, die man sonst nicht begleichen kann. Dafür wird ein Widder stellvertretend für die Menschen mit Blut besprengt und in den Tod geschickt, indem man ihn in die Wüste jagt. Jael hat schon als kleines Kind gelernt, dass er für das, was er tut, die Strafe zahlen muss. Und auch, was der große Versöhnungstag für ein wichtiger Tag ist. Denn wie oft hat er Gottes Gebote schon ignoriert? Wie oft hat er sich gegen Gottes Schöpfung gerichtet? Wie oft hat er sich von Gott abgewandt? Wer will das zählen? Ein stellvertretendes Opfer macht den Schaden wieder gut.

Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn. Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf. (Jesaja 53,4-7)

Die zweite Station auf unserer Reise am Karfreitag. Die Frauen stehen unter dem Kreuz und schauen hoch zu Jesus. Elend hängt er da. Blut tropft auf den Boden, an der Stelle, wo die Soldaten ihm einen Sperr in die Seite gestoßen haben. Und von seinen Händen und Füßen, wo die Nägel ihn am Kreuz halten. Wie zu alten Zeiten, als noch Tiere geopfert

wurden und Blut nichts Ungewöhnliches war. Doch hier blutet kein Tier, sondern ein Mensch. Es ist dunkel geworden auf dem Berg. Nur mit Mühe können die Frauen die Aufschrift auf dem Kreuz sehen: Jesus von Nazareth, König der Juden. Wie oft hat er bei seinen Treffen mit den Jüngern angedeutet, dass der Menschensohn sterben wird – überantwortet in die Hände von Sündern und am Kreuz getötet – und dass er nach drei Tagen wieder auferstehen wird.

Um unsrer Missetat willen ist er verwundet. Um unsrer Sünde willen ist er zerschlagen. Unsere Strafe liegt auf ihm. Durch seine Wunden sind wir geheilt. Die Frauen kennen die Worte des Propheten Jesaja. Aber sie können nicht begreifen, dass diese Ankündigung nun Wirklichkeit wird. Sie begreifen nicht, was am Kreuz geschieht. Dass der Mann dort oben, der sich als Sohn Gottes gezeigt hat, nun sterben wird. Er, der gesagt hat, dass es so kommen muss – damit wir endgültig Frieden mit Gott haben. Keine unzähligen Tieropfer mehr. Kein Auge um Auge, Zahn um Zahn. Keine großen Versöhnungstage. Nur noch *ein* Opfer. *Ein* Leben, das für alle anderen Leben gegeben wird. *Ein* Versöhnungstag, der für immer und ewig seine Gültigkeit behält. Jesus stirbt am Kreuz. Und nimmt die Sünde der Menschen mit ins Grab.

Heute sitzen wir hier in der Kirche, an der dritten Station unserer Reise am Karfreitag. Wir erinnern uns an das, was damals passiert ist. An Jesus von Nazareth, der sich wie ein Lamm zur Schlachtbank hat führen lassen. Gefesselt und gefoltert, zum Tode verurteilt und ans Kreuz geschlagen.

Wir sehen auf das Kreuz auf dem Altar, wo Jesus hängt und uns damit sagt, dass nun alles wieder gut ist zwischen Gott und uns. Egal, was da vorher zwischen uns stand.

Wir sehen auf Jesus, der zu dem Räuber, der mit ihm am Kreuz hängt, sagt: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ (Lukas 23,43) Die frohe Botschaft am finstersten Tag.

Wir sehen – wie die Frauen – auf das Kreuz und können trotz all der Ankündigungen und Erklärungen noch immer nicht so ganz begreifen, was es mit dem Kreuz auf sich hat. Ein Stück weit bleibt es ein Geheimnis.

Aber eines wissen wir schon, seit das Volk Israel durch die Wüste gewandert ist und seit Jesaja den Christus angekündigt hat: Jesus ist nicht umsonst gestorben. Die Versöhnung mit Gott, die musste er für jeden einzelnen Menschen erkämpfen. Jesus ist stellvertretend für dich ans Kreuz gegangen. Er ist auch für dich gestorben. Er hat dafür Schmerzen in Kauf genommen. Aber er wusste, dass er uns dadurch am Ende den Zugang zu Gott, dem Vater ermöglicht. Ein Weg, der uns sonst verschlossen geblieben wäre.

Mit dem gekreuzigten Gott haben wir den Mittelpunkt unseres christlichen Glaubens erreicht. Von hier aus gehen wir mit den Frauen den Weg vom Kreuz zum Grab. Mal sehen, welche Türen sich dort noch für uns öffnen werden.

Amen

(Pastoralreferentin Claudia Matzke)